

(auch in dieser Zeitschrift besprochenen<sup>24</sup>) Tierpsychologie Wundt's Aeußerungen über die „vulgäre Tierpsychologie“ zitiert, daß der uns geläufigste psychische Vorgang die logische Reflexion sei, die den Tieren fälschlich — mit Avenarius zu reden — „introjiziert“ würde. Nach den Ergebnissen der modernen Psychologie und Parapsychologie<sup>25</sup>) ist aber „das sich abstrakter Begriffe bedienende folgerichtige Nachdenken“ gar nicht mehr als seelischer Grundvorgang anzusehen — es spielt sich alles weit mehr unterbewußt und mit nicht in Worte gefaßten Begriffen ab, als man früher annahm<sup>26</sup>) — so daß die Volkspsychologie der Wahrheit doch näher kam, als die Psychologen der letzten Jahrzehnte annahmen. Sie hat sich zwar sozusagen formell geirrt, wenn sie den Tieren zu abstrakte geistige Vorgänge zuschrieb, aber in der Sache weit weniger, da eben jene Vorgänge auch bei uns nicht die Hauptrolle spielen, so daß die Grundlage unseres Seelenlebens dem der Tiere — zunächst hier Wirbel-, speziell Säugetiere gemeint — wahrscheinlich nicht sehr fernsteht, wenn sie sich auch vielleicht so unterscheiden, wie eine aus wenig Strichen bestehende Federzeichnung zu einem Rembrandt'schen Gemälde.

Auch „unbewußte Schlüsse“<sup>27</sup>) wird man den Tieren nicht absprechen können, zumal die neuere Menschenpsychologie erwiesen hat, daß diese auch beim Menschen sehr häufig sind und selbst bewußte Schlüsse oft unter auffällig geringer Zuhilfenahme sprachlicher Hilfsmittel gezogen werden<sup>28</sup>). Ferner haben die Taubstummlinden, wie Helen Keller<sup>29</sup>) sich auch schon selbständig eine Art von Begriffen<sup>30</sup>) gebildet, ehe sie eine Mitteilungsmöglichkeit haben.

Da wir, wie hier nochmals hervorgehoben werden muß, fremdes Seelenleben nur erschließen<sup>31</sup>) können, sind wir natürlich betr. die Tiere ganz auf Versuche (Beobachtungen) angewiesen. Ich möchte dabei drei Arten unterscheiden: (Fortsetzung folgt.)

## Entomologische Plauderei.

(1924).

Von Häßlein in Merckendorf.

(Schluß.)

Proserpina: Auf einem meiner Sammelausflüge kam ich im vergangenen Sommer an einen Bach, dessen Ufer reichlich mit Weidenröschen besetzt waren. Schon in ziemlicher Entfernung erspähte ich in den Blüten derselben einige erwachsene elpenor-Raupen. Diese wan-

<sup>24</sup>) Auch seine Ausführungen über die Anwendung der Wahrscheinlichkeitsrechnung, z. B. betr. verlaufene Hunde (sogen. „Zufallstreffer“) sind anfechtbar. Es kommt auf die „gleichberechtigten“ Fälle an, aber das Ausbleiben entlaufener Hunde kann mehr als einen Grund haben (Wegfangen u. a.), das Wieder-Sich-Zurückfinden aber nur einen, also sind die Fälle nicht gleichartig.

<sup>25</sup>) Freud, Psychoanalyse u. a. Vgl. Giese unter 19.

<sup>26</sup>) Vgl. dazu E. v. Hartmanns Lehre vom „Unbewußten“, dem nur zu wenig psychologisches Material zu Gebote stand.

<sup>27</sup>) Ein von Helmholtz eingeführter Begriff.

<sup>28</sup>) Sogar beim „akustisch-motorischen“ Typus, zu dem nach F. Schumann die Begriffsmenschen meist gehören, auch wenn sie in der Jugend „visuell“ waren (beides trifft für Verf. zu).

<sup>29</sup>) Von Miss Sullivan erzogen. Qualitativ wenigstens gleiche Resultate erzielen auch die deutschen Taubstummenlehrer, wie mir ein Bekannter dieses Standes 1917 versicherte; nur wird bei uns von solchen Erfolgen nicht soviel Tamtam gemacht wie jenseits des großen Wassers. — Ein Beispiel aus früheren Zeiten ist Laura Bridgeman.

<sup>30</sup>) Im streng logischen Sinne allerdings nicht; vergl. darüber M. Schlick, Erkenntnislehre.

<sup>31</sup>) Weshalb, wie Schopenhauer schon betonte, der Solipsismus (Annahme der Existenz nur des eigenen Seelenlebens) theoretisch unwiderlegbar ist.

derten in meine Sammelbüchse. Weitere Raupen fanden sich dort nicht mehr vor, auch eine gründliche Durchsuchung nach Sonnenuntergang verlief ergebnislos. Einige Tage später suchte ich die Stelle nochmals auf. Schon an der ersten Staude, die ich etwas zurückbog, erblickte ich eine zirka 2 cm lange, grüne Raupe. Ich stutzte; denn sie war mir auf den ersten Blick nicht bekannt. Bei genauerer Betrachtung entdeckte ich jedoch auf dem Rückenende einen schwach angedeuteten Ring. Nun bestand kein Zweifel mehr. Es konnte sich nur um proserpina handeln. Mit dieser habe ich bis jetzt nur üble Erfahrungen gemacht. Trotzdem beschloß ich aber, einen erneuten Versuch zu wagen. Nach gründlicher Durchsuchung der Weidenröschen befanden sich 7 Stck. von gleicher Größe in meiner Sammelschachtel. Zu Hause verteilte ich die Räumchen in 2 große Zuchtgläser und fütterte mit Weidenröschen. Die Gläser standen am abgeblendeten Sonnenlichte. Dabei gediehen die Raupen aufs prächtigste. Nach etwa 4 Wochen war das Wachstum vollendet. Nun begann die berüchtigte Raserei. Jede Raupe wurde jetzt in einem mittelgroßen Zuchtglase untergebracht, das zuvor mit mäßigfeuchter Erde und mit einer Moosschicht ausgelegt ward. Sämtliche Gläser setzte ich jetzt den direkten Sonnenstrahlen aus. Ein Verschuß war nicht notwendig, da die Raupen an der glatten Glaswand nicht hochkamen. Die Wanderung dauerte bei 5 Raupen etwa 6—7 Stunden. Dann verschwanden sie in der Erde. Bei den übrigen hielt die Raserei während des ganzen Tages an. Am anderen Morgen waren sie ebenfalls in der Erde verschwunden. Nach 14 Tagen entleerte ich die Gläser. Resultat: 5 tadellose Puppen; jene Raupen, die am längsten gewandert, ergaben 2 verkrüppelte Puppen.

Ach. atropos. Nach vielen Jahren fand sich dieser gesuchte Falter wieder einmal in größerer Anzahl in unserer Gegend. Schon Mitte August erhielt ich von Herrn Dr. Winkler dahier eine vollständig ausgewachsene Raupe. Allein dieselbe zeigte nur wenig Leben. Ich schrieb dies zunächst dem Umstand zu, weil die Raupe von dem genannten Herrn über Nacht in einer frischentleerten Zigarettenschachtel gehalten wurde. Bei näherer Untersuchung entdeckte ich jedoch an der Seite derselben einen blasenförmigen Wulst. Nun teilte mir Herr Dr. W. mit, daß auf die Raupe eine glühende Zigarettenschale gefallen war. Es handelte sich also um eine Brandblase, an der die Raupe dann auch einige Tage später zu grunde ging. Anfangs September erhielt ich von Kindern 2 weitere erwachsene Raupen. Diese brachte ich in meinem größten Zuchtkasten unter, nachdem derselbe in einer Höhe von 20 cm mit feuchter, gut gereinigter Ackererde gefüllt worden war. Die Raupen fraßen — selbst am Tage — mit sichtlichem Wohlbehagen, also ein Zeichen dafür, daß sie vollständig gesund waren. Am 15. September ging eine Raupe in die Erde, die 2. folgte am 18. September. Schon sah ich im Geiste 2 selbstgezogene Falter in meiner Sammlung. Nach 15 Tagen soll man die Puppen aus der Erde entnehmen können. Vorsichtshalber wartete ich aber volle 3 Wochen. Nun schritt ich zur „Ausgrabung“. Man kann sich mein Entsetzen vorstellen, als ich die Raupen noch unverpuppt in ihrer Höhle vorfand. Die Erde im Kasten war beim Ausgraben noch durchaus gleichmäßig feucht. Der Kasten stand zwar tagsüber möglichst viel an der Sonne, war aber vor dem Austrocknen durch eine dichte Moosschicht, die ich immer feucht hielt, geschützt. Woran lag also der Fehler? Ich suchte jetzt noch zu retten, was zu retten war, indem ich die Raupen mit einer Blechdose überdeckte und auf diese noch eine Erdschicht gab. Aber die Neugierde ließ mir keine Ruhe mehr. Jeden 2. Tag sah ich wieder nach. Nach weiteren 6 Tagen lag unter

der einen Dose eine gelbliche Puppe, die nach Umfluß von 5 Tagen soweit erhärtet war, daß ich sie herausnehmen konnte. Heute (8. Nov.) ist sie noch lebensfähig. Die andere Raupe verendete. Nach meiner Beobachtung vergingen also vom Zeitpunkt des Eingrabens bis zur Erhärtung der Puppe glatt 30 Tage. Schon hier möchte ich bemerken, daß ich in diesem Herbste das gleiche noch einmal feststellen konnte. Inzwischen hatte ich eine 8-tägige Reise angetreten. Nach meiner Rückkehr kamen einige Kinder zu mir und brachten „Engerlinge“, wie sie sich ausdrückten; man hätte heuer beim Kartoffelgraben so viele gefunden, aber zertreten, weil sie schädlich wären. Als ich ihre Schachteln geöffnet hatte, wäre mir fast die Hand — ausgerutscht. Was sie als Engerlinge bezeichneten und meist „zertraten“, waren prächtige Totenkopfpuppen. 5 Stck. hatten sie mir aufgehoben, damit ich „auch einmal Engerlinge sehe“. Maikäfer sind nämlich bei uns außerordentlich selten. Daraufhin verhörte ich eine ganze Klasse und zeigte auch eine Puppe vor. 22 Kinder erklärten, daß sie solche zertreten haben. Von einem Verhör in den übrigen Klassen nahm ich Abstand, ich mochte mich nicht mehr ärgern. Auch von Erwachsenen wurden die Angaben der Kinder bestätigt. Hieraus dürfte hervorgehen, daß wir heuer wieder ein richtiges Totenkopffahr hatten, trotz der ungünstigen Witterung. Doch jetzt zurück zu den mir verbliebenen Puppen. Ich halte diese so, wie es Herr Lederer empfiehlt, eingebettet zwischen feuchte Leinwandlappen hinter dem geheizten Ofen. Der Erfolg scheint günstig zu werden. Allerdings habe ich unterdessen etwas gemacht, was man sonst nicht gerne verrät. Doch im Hinblick auf das Interesse, das die Totenkopffucht unter den Entomologen allgemein erweckte, glaube ich, es den geehrten H. H. Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. Vor ungefähr 14 Tagen (22. Okt.) trat bei einer Puppe Dunkelfärbung ein; auch zeigte sie die von Herrn Lederer erwähnten Dollen. Plötzlich aber gab sie nicht mehr das mindeste Lebenszeichen von sich. Dieser Zustand dauerte bereits 4 Tage an. Ich hielt die Puppe für tot und öffnete sie deshalb vorsichtig. Aber auf einmal kam Leben in das Ganze. Der Falter arbeitete sich heraus, entwickelte sich jedoch nicht mehr. Dies jedem zur Lehre, dem was Ähnliches bei der Totenkopffucht passieren sollte. Die übrigen Puppen werden jetzt mit jedem Tag dunkler. 2 derselben geben bereits Töne von sich. Allem Anscheine nach dürften sie in nächster Zeit den Falter ergeben. Und nun noch etwas Merkwürdiges. Am 16. Okt. erhielt ich noch eine fast erwachsene Raupe. Sämtliche Kartoffelfelder waren bereits abgeerntet. Daher konnte ich absolut kein Futter mehr für sie aufreiben. Jasmin, Möhre und Brennessel nahm sie nicht an. Weitere Futterpflanzen, die noch in Büchern angeführt sind, kommen bei uns nicht vor. Am 19. Okt. ging sie in die Erde. 20 Tage nachher lag sie, zwar merklich zusammengeschrumpft, noch unverpuppt in ihrer Höhle. Ich behandle sie eben so weiter, wie die beiden ersten. Soeben (8. Nov. mittags 12 Uhr) steigt an der Wand meines „Totenkopfkästchens“ der erste Falter empor. Zur Entwicklung brauchte er 30 Min. Er besitzt eine Flügelspannweite von 11,3 cm, (♂). Ein weiterer Falter schlüpfte am 9. Nov. Flügelspannweite 12,4 cm, (♀). Zum Schlusse noch einige weitere Beobachtungen. Ende August führte mich der Weg durch ein Föhrenwäldchen. In der Mitte desselben steht eine etwa 3 m hohe Salweide. Sofort steuerte ich auf dieselbe zu in der Hoffnung, dort *A. populi* zu finden. Während ich den Strauch von unten betrachtete, fiel mein Blick auf 2 geschlüpfte *ilia*-Puppen. „Hätte mich doch der Weg schon früher hierher geführt, so wären gewiß die etwas alten Exemplare aus meiner Sammlung verschwunden. Während ich so darüber nachdachte, griff ich unwillkürlich nach einem dünnen

Blatte, zog aber meine Hand außerordentlich schnell zurück. Ich hatte am Zeigefinger eine kleine Rißwunde. Beim Zugreifen verspürte ich in dieser plötzlich einen brennenden Schmerz. Und woher kam derselbe? Eine fast erwachsene *fagi*-Raupe hatte mich in dieselbe gebissen. Sofort suchte ich weiter nach und fand dann noch 2 Raupen. In ihrer Stellung ähnelten sie einem welken Blatte. Die 3 Raupen freuten mich mehr als die ganze Ausbeute am gleichen Tage, denn seit 10 Jahren hatte ich in hiesiger Gegend keine *fagi*-Raupe mehr zu Gesicht bekommen. Die ersten fand ich ebenfalls auf Salweide. Damals führte ich dies mehr auf einen Zufall zurück, weil ich der Meinung war, daß *fagi* niemals auf Salweide vorkommt. Dies scheint aber nach dem letzten Funde doch nicht der Fall zu sein. Im Zuchtglase nahmen 2 Raupen sonderbarer Weise keine Salweide mehr an, sondern nur noch Erle. Es ist nicht anzunehmen, daß beide vorher sich auf dieser Futterpflanze befunden haben, da dort weit und breit keine solche vorhanden ist. Die 3., etwas kleinere *fagi*-Raupe konnte mit Salweide weiter gezüchtet werden. — Der Boden des oben erwähnten Wäldchens ist reichlich mit Himbeerstauden bewachsen. Auf denselben fielen mir zunächst zahlreiche Raupen von *Eupl. lucipara*, sowie von *M. persicariae* auf. Noch mehr erstaunt war ich aber über das außerordentlich häufige Vorkommen von *Th. batis*. Man hätte diese Raupe dort leicht zu Hunderten sammeln können und zwar nur an schattigen Stellen. An den von der Sonne beschienenen Plätzen war aber auch keine einzige Raupe zu finden gewesen. In dem gleichen Wäldchen befindet sich eine kleine Lichtung, die stark mit *Sonchus* überwuchert ist. Die meisten Pflanzen waren kahl gefressen. Bei näherem Zusehen fand ich noch 4 erwachsene Raupen von *C. lactucae*. Diese allein konnten das Zerstörungswerk nicht vollbracht haben. Wie viele Raupen mögen dort wohl noch vorher an der Arbeit gewesen sein? *D. euphorbiae* traf ich während meines 10-jährigen Aufenthaltes dahier bis jetzt immer nur vereinzelt an. In diesem Jahre hätte man die Raupe an verschiedenen Plätzen zu Dutzenden sammeln können. Auch *M. porcellus* zeigte sich reichlicher als sonst, ebenso *D. tiliae*. Dagegen blieben *A. populi* und *S. ocellata* fast vollständig aus. Ähnlich verhielt es sich mit verschiedenen Spinnerarten, wie *D. chaonia*, *Ph. dictaeoides*, *N. dromedarius* und *trepida*. Ich könnte diesen Beispielen noch Dutzende hinzufügen, will aber damit abbrechen.

S. S.: Das Jahr 1924 brachte trotz der ungünstigen Witterung dem Züchter noch reichlich Gelegenheit, sich zu betätigen.

## Mellum.

Von Konrad P. Händel, Delmenhorst.

(Siehe E. Z. Nr. 24/25, Jahrg. XXXVIII, 1924.)

Wenn man mit einem größeren Dampfer die Weser abwärts dem Meere zufährt, so sieht man auf der Höhe des Hohe-Weg-Leuchtturms angekommen, in nicht zu großer Entfernung von diesem mitten im Wasser einen kleinen grünen Landstreifen und eine aus den Fluten aufragende Pyramide — das ist Mellum. In den Kreisen der Ornithologen und Vogelschützer erfreut sich der Name eines guten Klanges; denn hier ist einer der wenigen Plätze, wo die Vogelwelt geschont wird, und wo sich infolgedessen seltener Vögel zur Brut niederlassen. Ein Vogelwärter sorgt im Frühjahr und Sommer dafür, daß nicht die Bewohner der Küstendörfer ihren Anteil an den Eiern holen. Daher steht auf dem grünen Gebiet, dem Grünland, Nest an Nest. Man kann kaum vorwärtsschreiten, so eng stehen die Nester der tausend und abertausend Vögel beisammen. Südlich des Grünlandes

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1925/26

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Häßlein

Artikel/Article: [Entomologische Plauderei. 2-3](#)